Kleine Schriften

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der neue schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **3 (1800-1801)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lagen der Vollziehung zu übersenden und solche einzuladen, falls sie den 4 Gemeinden nicht willfahren zu können glaubte, der Gesetzgebung darüber Bericht zu erstatten. Angenommen. (Die Forts. folgt.)

Kleine Schriften.

Die nachfolgenden sechs Numern, sind Neujahrs-Geschenke für die Jugend, welche nach einer sehr alten und löblichen Sitte, in Zürich am 2ten Januar von verschiedenen Gesellschaften an die Jugend ausgetheilt werden. (Wir haben die Stücke für 1799 im Schweiz. Republikaner vom 15. Jan. 99, B. 2. S. 430 — 32, angezeigt.)

1. Erstes Neujahrblatt der Zürcherschen Hülfsgesellschaft, zum Nutzen und Vergnügen der vaterstädtischen Jugend. 1801. 4. 15 Seiten mit Kupfer, (eine Kriegsscene von 1799, in der Nähe Zürichs darstell. nd.)

Diese erste der helvetischen Hülfsgesellschaften, die im Herbstmonat 1799 sich bildete, und deren Einrichtung und Rechenschaft in unsern Blättern ist mitgetheilt worden, macht die Jugend mit ihren Zwekken, des thätigen Mitleidens, der Wohlthätigkeit und der Barmherzigkeit bekannt.

2. An die Zürcherische Jugend auf das Jahr 1801. Von der Naturforschenden Gesellschaft. Drittes Stück. 4. S. 8. Mit dem von Lips gestochenen Portrait von Rudolph Schintz, und einer ausgemalten Tafel mit Krebsen.

Enthält einen Abriß der Lebensgeschichte des um vaterländische Geschichte und Landwirthschaft sehr verdienten Pfarrer Rud. Schintz von Zürich, der im J. 1790 starb. Der Abriß ist mit zweckmäßiger Hinsicht auf die Jugend, von dem Sohne des Verstorbenen, dem jgr. Dr. Schintz, bearbeitet.

3. Zürich am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. Gewidmet der Zürcherischen Jugend von der Gesellschaft auf dem Musiksaal. 4. Zürich, bey Bürkly 1801. Ein Bogen mit Kupfer und Musick.

Der Text ist noch von dem verewigten Lavater: er enthält Hofnungen, Wünsche und Räthe, auf den Altar des Vaterlands gelegt. Als Probe setzen wir ein paar Strophen her:

Schwebt nicht in hohen Idealen,
Die euch nur goldne Zeiten mahlen,
Beym Wachsthum von Vernunft und Licht.
Es wird der Adams Söhne keiner
Durch rednerische Decrete reiner —
Gebieten läßt sich Tugend nicht.

O fodert nicht Unmöglichkeiten
Von Menschen, die von allen Seiten
Begierlichkeit, zu Sclaven macht.
Wer will, ohn' Adlers Aug' und Schwingen,
Dem Adler gleich, zur Sonne dringen?
Ist der nicht Thor, des Jeder lacht?

O Väter, Mütter, Söhne, Töchter,
Vernehmt mich, künftige Geschlechter!
Nicht wegvernünftelt Ruh und Glück,
Erfahrung lehr' euch weise werden.
Vollkommenheit ist nicht auf Erden.
Erträumt sie — und Ihr sinkt zurück.

4. Neujahrsgeschenk für die Zürcherische Jugend, von der Musikgesellschaft ab der deutschen Schule. Auf das Jahr 1801. Der Schweizerknabe an sein Vaterland. Zürich bey Bürkly. 1 Bogen m. Kupf. (von Lips u. Beyel) u. Musick.

Die Künstler stellen uns auf dem Bilde, liebliche Kinder dar, die um des Vaterlandes Leiden am Busen der Mutter weinen, und ihnen zur Seite, Helvetiens Genius in edler Jünglingsgestalt, der mit den Geheimnissen der Zukunft vertraut, den Traurenden, die ersten Stralen einer wohlthätigen Sonne zeigt. — Des Dichters Knabe ist nicht so lieblich: Seiner Klagen Ton verräth weder Unschuld noch Gutmüthigkeit der Jugend, sondern vielmehr Anmassung, störrische Unzufriedenheit und viele Verkehrtheit. . . „O Vaterland — ruft er — ich überlebte dich! Ich war dir treu ergeben und feurig liebt' ich dich. — Es hält der Despotismus, den Scepter in der Hand, Willkür und Terrorismus, drükt das gebeugte Land. — Und ach mit jedem Tage, erhöht sich Schmerz und Quaal. —"

Wer sollte glauben, daß dieser Knabe, der sein Vaterland überlebt hat, am Ende des Lieds in folgenden Worten so leicht sich zu trösten vermöchte:

„Auf Jammer folget Wonne,
— So wills der Dinge Lauf. —"

Um den Unfug voll zu machen, versichert endlich der Bube — wann die Wonne zurückgekehrt sey, dann

knüpfe ihn wieder ein neues Band an sein Vaterland und er wolle es dann wieder innig lieben.

5. Der Zürcherschen Jugend gewidmet, von der Stadtbibliothek, auf das Jahr 1801. 1 Bogen, 4. mit Kupfer. (Von Usteri gezeichnet, und von Lips gestochen.)

Das Kupfer stellt eine Scene der Schlacht zwischen Korsakow und Massena, an und innert den Mauren von Zürich — am 26. Herbstm. 1799, dar. Der Text soll eine Art von Uebersicht der politischen Begebenheiten der neuesten Jahre, oder vielleicht das Glaubensbekenntniß des Verfassers über dieselben, und dann ganz besonders über die Revolution seines Vaterlands, enthalten. — „Die einzige wahre Einheit — heißt es am Ende — welche in unserm Vaterlande bestehen mag, ist die Einheit der Eintracht, und wir alle sind ohnehin nur ohnmächtige Werkzeuge in der Hand desjenigen, unter dessen uns unbegreiflicher Leitung, jene Masse von Elend und Unglück, über den Wohnsitzen eines seit mehrern Menschenaltern ununterbrochenen Friedens, zusammenschlägt" — Diese Stelle beweist wenigstens, daß der Vf. kein Gegner der einen Republik ist; denn sobald es mit der Einheit der Eintracht seine Richtigkeit hat, dann soll uns um alle andern Einheiten nicht mehr bange seyn.

6. Geschenk an die lernbegierige Zürchersche Jugend auf das Neujahr 1801, von der Gesellschaft auf der Chorherren. 23tes Stück. 1 1/2 Bogen in 4., mit Kupf. (Von Usteri gez. und von Lips gestochen.)

Die Gesellschaft wählt ihre jährlichen Gegenstände aus der helvetischen Gelehrtengeschichte, und dießmal ist es der vormalige Zürchersche Chorherr Felix Hämmerlein oder Malleolus, (welcher im 15ten Jahrhundert, während des alten Zürichkrieges lebte) der, dem vortreflichen Professor und Canon. Hottinger Gelegenheit giebt, über Einmischung in politische Streitigkeiten, eben so treffende als ort- und zeitgemäße Erinnerungen der Jugend ans Herz zu legen, von denen wir ein paar ausheben wollen:

„Unser Zeitalter hat wahrlich nicht nöthig, davor gewarnt zu werden, daß man sich durch Freymüthigkeit und entschlossenen Eifer für das, was man für wahr und gut hält, nicht unnöthigen Gefahren Preis gebe. Vielmehr bedarf es der mit Muth und Kraft gegebenen Erinnerung, daß der ächte und entschloßne Freund des Rechts und der Tugend, sich durch keine, auch noch so großen Leiden und Widerwärtigkeiten, jemals abhalten lasse, die Sache der Tugend und Gerechtigkeit, muthvoll und standhaft zu vertheidigen." — Wenn man nicht immer Pflicht und Beruff hat, jeden nichtswürdigen und schlechtdenkenden Menschen, öffentlich in seiner Blöße darzustellen, und ihn vor aller Welt bey seinem wahren Namen zu nennen; so soll sich doch jeder, der auf den Namen eines rechtschaffnen Mannes Anspruch macht, davor hüten, ihn wenigstens nicht laut oder leise als einen edeln und und tugendhaften Mann anzupreisen, und ihm Lobsprüche zu ertheilen, um deren willen er selbst vor seinem eigenen Gewissen und vor der unpartheyisch richtenden Mitwelt und Nachwelt erröthen müßte. Feige, verächtliche Schwäche und Niederträchtigkeit ist es, nicht Klugheit und Vorsicht, die den also Handelnden leitet." — „Ueberhaupt führt uns alles darauf, daß Hämmerlein zwar wirklich eine lebhafte Empfindung von Ungerechtigkeiten hatte, die seine Vaterstadt erdulden mußte, aber daß er durch die Leidenschaft und Erbitterung, die dadurch bey ihm rege gemacht wurde, sich hinreissen ließ, die Schranken der Mäßigung und Gerechtigkeit selbst zu überschreiten, und daß es ihm in seinen Schriften hauptsächlich darum zu thun war, so viel ihm möglich war, denjenigen wehe zu thun, die er haßte, und sich an ihnen auf eine empfindliche Weise zu rächen. — Ein solcher Endzweck ist ohne Zweifel des weisen und rechtschaffenen Mannes ganz unwürdig, und verdient unsere ernste Mißbilligung, wenn der, welcher dergleichen Beweggründen nachgiebt, auch gleich in vielen Stücken die gerechte Sache vertheidigen sollte. Der Schriftsteller, der sich von solchen Rücksichten leiten läßt, würdigt sich selber zum Werkzeug einer Faction herab, und schadet durch seinen übermäßigen und ungerechten Eifer selbst denjenigen, deren Sache er zu vertheidigen glaubt. Wer in schwierigen und unruhvollen Zeitumständen, wer besonders in Zeiten einheimischer Zweytracht und gefährlicher Partheyungen als der Lehrer seiner Mitbürger auftreten will, der muß sich über kleinliche Nebenrücksichten und Privatleidenschaften zu erheben und und auf einen höheren Standpunkt zu stellen wissen, wenn es ihm nicht nur um den Beyfall einer Parthey zu thun ist, sondern er sich die Achtung und den Beyfall jedes Unpartheyischen und der Nachwelt zu erwerben denkt."